

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 52=72 (1906)

Heft: 29

Autor: [s.n.]

Anhang: Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung Nr. 7

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rückständigkeiten. Von F. S. Mit einer Karte.
Wien 1905, Kommissionsverlag von L. W.
Seidel & Sohn. Fr. 5. 35.

Mit der Besprechung dieser sehr beachtenswerten Studie unsererseits leider auch unliebsam im Rückstand, wollen wir gerne hoffen, dieselbe sei unterdessen bereits gebührend bekannt und im Interesse des Fortschritts der praktischen Taktik gewürdigt worden. Die Anregungen und Vorschläge des Verfassers, in Hauptsache noch vor dem russisch-japanischen Krieg fertiggestellt, sind durch den letztern in so hohem Masse als zeitgemäss und zutreffend demonstriert worden, dass sie Anspruch auf Würdigung seitens der Offiziere aller Armeen und besonders aller derjenigen massgebenden Stellen haben, welche sich mit Aufstellung und Durchführung neuer taktischer Grundsätze zu befassen haben.

Unter dem Titel „Ueber Auswertung der Kriegsmittel“, Seite 13, ist sehr richtig gesagt: „Fortschritte im Verkehrswesen*) bringen neue Bedingungen für die Sammlung, Erhaltung, Bewegung und Verwendung der Kräfte etc. Es ist nun unleugbar, dass selbst bei schon richtiger Würdigung der Tragweite neuer Erfindungen und überhaupt von Neuerungen die Ansichten über deren Verwertung noch meist lange rückständig bleiben. . . . Das Gewohnte, Bewährte wird mit grosser Zähigkeit festgehalten, bis zwingende Gründe andere Anschauungen aufdrängen. Aehnliches gilt auch bezüglich Regeln, Schlagworten u. s. w., sie erhalten sich noch weit über die Zeit ihrer Existenzberechtigung . . . , die Allgemeinheit bleibt ewig im Nachhinken. Natürlich muss dies auch von den militärischen Vorschriften gelten. . . . Je gleichmässiger z. B. die Waffen, die Ausbildung, die Ansichten über die Kampfweise etc. in einem Komplex von Staaten sich ausgestalten, desto schwerer merkt man eine allen gemeinsame selbst bedeutende Rückständigkeit. . . . Ein Napoleon I. freilich erkannte die Rückständigkeit der Ansichten des Gegners; fast in jedem Feldzug wertet er wieder eine Rückständigkeit des Gegners aus.“

„Wahrscheinliche Ursachen des Misslingens der Frontalangriffe im offenen Gelände“ betitelt sich ein anderer Abschnitt und hier steht u. a. Seite 28: „Man erziehe die Eingereichten in der Vereinzelung und nicht in der Masse (also im Terrain und in lichten Formen und nicht am Exerzierplatz). Die Erziehung in der Masse fördert Denkfaulheit (auch beim Lehrer) und Unselbständigkeit; die Vereinzelung bringt alsdann Unruhe, Unbeholfenheit, mitunter völlige Unverwendbarkeit besonders im Anfang. Die (systematische) Vereinzelung hingegen zwingt zur Selbsthilfe, erzieht zur Selbständigkeit, fördert Entschlussfähigkeit und das Gefühl für Verantwortung, ja selbst die Ruhe (wie beim Jäger,

Polizist). Bildet man für den Krieg in Massen aus (viel geschlossenes Exerzieren, übergepfropfte Feuerlinien, viele und starke Reserven), dann wird die Wirkung der Masse im Verhältnis zur Zahl stets gering sein. Erzieht und gewöhnt man die Eingereichten durch möglichste Vereinzelung zur Entwicklung der Verantwortlichkeit und Selbsthilfe, dann wird man finden, dass das Material der europäischen Massenheere auch in lichten Linien und geringen Tiefen nachhaltig zu kämpfen vermag.“

Dass der Verfasser der „Rückständigkeiten“ einen gewissen, wohlverstandenen Gefechtsdrill weit höher einwertet als den bisherigen Paradedrill, liegt auf der Hand. „Inspektionen sollten nur im Terrain und auf Gefechtschiessplätzen stattfinden. . . . Schon der angewandte Teil der ersten individuellen Ausbildung soll stets im Gelände, unter den wechselndsten Verhältnissen, bei Forderung einer zielbewussten Selbsttätigkeit der Einzelnen vorgenommen werden.“ Der Paradedrill erzeugt nur eine mehr passive Disziplin, mit welcher man im heutigen Gefecht nicht mehr auskommt. „Beim Paradedrill wird — zugunsten der Gleichmässigkeit — die geistige Leistung des Einzelnen fast völlig ausgeschaltet. Im Gefecht gibt es aber keine Gleichmässigkeit. Die wahre Disziplin beruht auf würdiger und gerechter, strenger unparteiischer Behandlung Aller; die Disziplin einer Abteilung ist ein Spiegel der Charaktereigenschaften der Vorgesetzten. Haben diese Pflichtgefühl, bilden sie alle richtig aus und sorgen sie für ihre Untergebenen, dann zeigen diese zu ihnen Vertrauen und Disziplin im Gefecht und überall.“ „Auch der Begriff der Disziplin ist Wandlungen unterworfen. . . . Blinder Gehorsam genügt nicht mehr. Im alleinigen Befolg der Befehle liegt Passivität. Nur in der aktiven, initiativen Befehlsbefolgung (Tätigkeit) jedes Einzelnen — im Rahmen seiner momentanen Situation — kann moderne Disziplin zu suchen sein, auf Pflichtgefühl und Selbsttätigkeit aufgebaut. . . . Nur die anerzogene, auf sach- und zeitgemässe Ausbildung basierte Disziplin bleibt wirksam und kann künftig auf Erfolg hoffen.“

Mit aller Entschiedenheit tritt F. S. der Scheu vor Uebungen in bedecktem und unübersichtlichem Gelände entgegen und führt überzeugend auch an Hand eines kriegsgeschichtlichen Beispiels vom 17. September 1878 aus, wozu es im Ernstgefecht kommen muss, wenn man für Uebungen immer möglichst offenes Gelände und Exerzierplätze benützt. Nach ihm ist der Kampf in jedem Terrain, völlig bedecktem, völlig unbedecktem, zumeist allerdings in teilweise bedecktem zu üben.

Er spricht von einer und für eine „Leere des Schlachtfeldes“; die Truppen sollen sich derart decken und bewegen, dass man möglichst wenig von ihnen sehe, auch die Schiessenden sich nur zur Schussabgabe soweit nötig erheben. Vor allem

*) und in der Bewaffnung (Die Redaktion).

verlangt er tunlichste Auswertung aller Kräfte Aller in breiten, schüttern Linien zu Umfassung, Umgehung und Ueberraschung im Rücken des Gegners, statt der beliebten Verzettelung vulgo Gliederung in die Tiefe; Anmarsch in möglichst vielen Parallelkolonnen, eventuell auf Kolonnenwegen. „Die volle, gleichzeitige und nachhaltige Auswertung aller Kräfte Aller zur Zeit der Krisis vorausgesetzt, muss die allfällige Niederlage als das Herantreten an eine Aufgabe erscheinen lassen, welcher diese Kraft nicht gewachsen war. . . . Am nächsten dem Ideal einer Kraftauswertung stehen wohl einige napoleonische Gefechte, wie Arcole. Zu Zeiten blieb man ziemlich allgemein weit ab von einer idealen, richtigen Kraftauswertung.“ Eine solche stellt natürlich auch an Aufklärung und Orientierung, sowie die Initiative der Unterführer höhere Anforderungen. — „Nimmt man die (nach geschichtlichen Daten) ertragbaren Verluste als Basis und will man zur Zeit der Krisis jedes Gewehr eingesetzt haben, so dürfte eine Gefechtsdichte von durchschnittlich zwei Mann pro Meter Front unter allen Verhältnissen genügen. Es sei noch bemerkt, dass, je dichter die Kraftanhäufung in Front und Tiefe ist, desto grösser die unerträglichen Verluste bei modernen Waffen werden, weil die bedeutenden Verluste auf kleinem Raum, in kurzer Zeit entstehend, den Zusammenbruch der Truppe rasch mit sich bringen.“ Nach unserm Autor benötigt im höhern Verband das Regiment 1 1/2, die Brigade 3, die Division 6, das Korps 12 km Durchschnittsgefechtsraum; im selbständigen Verhältnis noch mehr, weil hier Gruppenkampf zugunsten der Umfassung eher zulässig erscheint. Hauptparole ist ihm: Vorwärts mit Ueberlegung, gutes Schiessen, gute Ausnützung der Deckung, um besser wirken zu können, der feste Wille, in den Feind einzudringen, unbedingte Todesverachtung. „Nicht die (vereinigte) Masse der Kämpfer gibt den Ausschlag, sondern das Geschick der Kämpfenden und der Geist, der sie beseelt, die Siegeszuversicht, das Vertrauen zur Waffe und zur Führung.“

Eine Grenze muss die Verbreiterung der Front natürlich haben; F. S. sieht sie in der Widerstandskraft derselben und hält diese bei modernen Waffen für sehr bedeutend. Unter anderm erblickt er auch in hinter der Front bereit gehaltener Kavallerie ein Mittel, allenfalls versuchten Durchbrüchen rasch und wirksam zu begegnen, wenn die Reiterei auch fürs Feuergefecht gut ausgebildet ist. Jede Schmälerung der Front zugunsten einer Kräfte-Anhäufung in die Tiefe könnte bei modernen Waffen leicht verhängnisvoll werden. „Das viel zu geringe Zunehmen der Gefechtsfronten seit Einführung der Hinterlader zeigt eine bedeutende Rückständigkeit.“ . . . „Zu viel Kraft, zu wenig Raum zur Auswertung derselben finden wir überall da, wo Angriffe misslungen oder nicht durchgedrungen sind (wie bei Gravelotte am deutschen rechten Flügel).“ „Nicht mehr Menschenopfer fordert der Angriff, sondern mehr Geschick im Herantreten und Verwerten des Feuers, Zähigkeit im Kampfe; nicht der einheitliche, rücksichtslose, rasche Einsatz von Massen (Rohkraft) kann heutzutage zum Erfolge führen, nur die systematische Feuerleistung der Artillerie und Infanterie auf breiter Front kann ein Eindringen in den Gegner günstig vorbereiten.“

Mit der Gliederung des Ganzen in mehr parallel vorgehende Kolonnen und Kampfgruppen würde auch ein Teil der noch rückständigen, schwerfälligen, rein zentralistischen Führung an die selbstständigeren und initiativen Unterführer übergehen. Die Forderung nach mehr Parallelkolonnen wiederholt sich in allen Tonarten und unter sehr einleuchtenden Gesichtspunkten; aber vornehmlich als Ruf nach initiativer Tätigkeit Aller in ihrem Rahmen und volle Auswertung der Kräfte Aller — in breiterer Front.

Man braucht ja kein unbedingter Anhänger der neuen, extremen Richtung zu sein und wird doch an diesem Buche — trotz einiger sprachlicher Eigentümlichkeiten desselben — viel Gefallen finden.

Es verdient um so mehr Beachtung, weil es vor dem japanisch-russischen Kriege niedergeschrieben, durch dessen Erscheinungen und Ergebnisse auf taktischem Gebiete in den meisten Punkten Recht bekommen hat.

Erfahrungen und Lehren des russisch-japanischen Krieges 1904/05 für Heer- und Truppenführung. Von Immanuel, Major. Mit 29 Abbildungen, 8 Karten und einem Sachregister. Berlin 1906. Militärverlag der Liebel'schen Buchhandlung. Fr. 6. —

Der Verfasser, der sich bereits durch kleinere und grössere Arbeiten als Taktiker und Militärliterat hervorgetan und einen sehr geschätzten Namen erworben, hält die Ereignisse des russisch-japanischen Krieges als durch eine Fülle von Nachrichten und Beobachtungen aller Art soweit geklärt, dass sich ein im wesentlichen abgeschlossenes Bild des Krieges gewinnen lasse und hat sich nun in vorliegender Schrift zur Aufgabe gestellt, „an der Hand dieses Materials durch Abwägung und Vergleichung die Erfahrungen aus jenem Kriege zu verwerthen und Lehren aus ihnen abzuleiten“. Wie von einem deutschen Offizier kaum anders zu erwarten, wird hier den japanischen Massnahmen und Erfolgen Lob über Lob, der russischen Führung und Truppe hingegen Tadel auf Tadel zu teil. Nur in wenigen Punkten wird auf japanischer Seite etwas gerügt, auf russischer etwas gerühmt. Freilich liegen ja die russischen Misserfolge zu Land und zu Wasser in ihrer ganzen Grösse vor jedermanns Augen und ist die Ueberlegenheit der japanischen Krieg- und Truppenführung in dem neuesten grossen Kampfe um die Vorherrschaft in Ostasien deutlich hervorgetreten; allein es macht uns den Eindruck, als ob Major Immanuel sich doch mehr Mühe gegeben habe, es zu erklären und zu entschuldigen, wenn die Japaner da und dort nicht den vollen Erfolg davon getragen, „den sie verdient hätten“, als das hervorzuheben, was an den russischen Leistungen noch etwa Gutes und Anzuerkennendes gewesen wäre. Die ausgesprochenste Sympathie für die tüchtige japanische Armee, begreiflicherweise schon daher rührend, dass die deutsche ihr Vorbild war, erklärt sich beim Verfasser vorliegenden Buches hauptsächlich auch daraus, dass er ein Feind des Schemas und vollüberzeugter, begeisterter Anhänger und Befürworter der Offensive und Initiative ist. Da muss ihm wie manchem andern die japanische energische und elastische Führung allerdings ganz anders gefallen als die

zögernde und schwerfällige russische, die sich zu keiner grossen, ganzen Tat aufzuraffen vermochte, durch den Gegner immer überraschen und das Gesetz sich vorschreiben liess — zum Teil doch wohl aus Gründen, die sich vorläufig unserer Kenntnis und richtigen Würdigung einigermaßen entziehen.

Im Interesse der grössern Uebersichtlichkeit seiner ebenso klaren, wie systematischen Abhandlung legt Major Immanuel den kritischen Masstab der Theorie — und als solcher dienen ihm mit grösstem Recht die massgebenden deutschen Grundsätze der Schule Moltke's, welche das Beste von Friedrich dem Grossen, Napoleon I. und Clausewitz vereinigt und weiter entwickelt — an die operative Tätigkeit, die Handlungen der Heerführung. Es kommen da in rascher Folge der Reihe nach als Resumé des Feldzugs zur Sprache: 1. Yalu und Kintschou, 2. Wafankou, 3. Liaojang, 4. Schaho, 5. Kampfpause im Winter 1904/1905, 6. Sandepu, 7. Mukden, 8. Schluss des Feldzuges. Besonders bemerkenswert sind u. a. auch die Betrachtungen und Lehren, welche der Verfasser an die Entsendungen und Aufgaben der Generale Sassulitsch (am Yalu), Stakelberg (Wafankou) und Grippenbergs (bei Sandepu) knüpft. „Versteht es der Führer solcher Entsendungen, wie Sassulitsch am Yalu, nicht, feinfühlig den rechten Zeitpunkt zum Rückzug zu erfassen, so ist die Niederlage nicht abzuwenden.“ (Beispiele hiefür auch Skalitz und Schweinschädel.) — „Tatsächlich hat Stakelberg einen Auftrag auszuführen gehabt, wie er schwerer und undankbarer, aber gleichzeitig auch unklarer nicht gedacht werden kann.“ — Grippenbergs Absicht und Chancen werden hier nicht näher erörtert als es in frühern Publikationen schon geschehen; indessen wird sein Verhalten, das Kommando niederzulegen und als Ankläger nach Russland abzureisen, weil er von Kuropatkin angeblich nicht genügend unterstützt wurde, sehr missbilligt und aus der peinlichen Affaire die Lehre gezogen, dass ein Teilangriff keinen Erfolg haben kann, wenn die gegnerischen Kräfte auf der übrigen Front nicht angegriffen werden und dass „die erste Bedingung zum Erfolg unerschütterliche, einheitliche, kraftvolle, straffe Oberleitung“ ist; und — fügen wir bei — kameradschaftliches einander unterstützen und in die Hände arbeiten der Führer unter sich, aus eigener Initiative, wie es bei den deutschen Führern anno 1870/71 so schön zum Ausdruck kam.

Den grössten Teil des Werkes sehen wir der Gefechts- und Truppenführung gewidmet und zwar unter folgenden Titeln: A. Gefechtsführung im allgemeinen. 1. Angriff und Verteidigung, a) bei Japanern, b) bei Russen; 2. Zusammenwirken der Waffen, a) im allgemeinen, b) Unterstützung der Infanterie durch die Feldartillerie, c) Unterstützung beider durch die schwere Artillerie des Feldheeres, d) Unterstützung der Infanterie durch Maschinengewehre, e) Zusammenwirken der Pioniertruppe mit der Infanterie; 3. Kriegstechnik, a) im allgemeinen, b) Einzelanlagen — Schützengräben, Sandsackpackungen, Geschützdeckungen, Eindeckungen und Unterstände, Hindernisse, Dorfbefestigung, künstliche Stützpunkte, c) Gesamtanlage der Schlachtfeldbefestigung, d)

Angriff auf befestigte Feldstellungen, e) das Eingraben der Infanterie während des Angriffs, f) Ausrüstung mit tragbarem Schanzzeug, g) ist eine Vermehrung desselben, h) eine vermehrte Ausbildung im Gebrauch des Spatens nötig? i) sonstige technische Kampfmittel (Telegraphie, Luftballons, Scheinwerfer, Handgranaten); 4. Nachtgefechte. B. Die Waffengattungen. 1. Infanterie (Allgemeines, Kampfweise der Japaner und der Russen, Folgerungen, Drill und Erziehung). 2. Reiterei. 3. Feldartillerie (Allgemeines, Material, Organisation, Kampfweise der Japaner und der Russen).

Am Ende folgen noch kurze Abhandlungen über Festungskrieg, über Zusammenwirken von Kriegsschiffen und Landtruppen, über Bekleidung und Ausrüstung, Verpflegung, Unterkunft (im Sommer und Winter auf dem mandschurischen Kriegsschauplatz) und Schlusswort.

Noch interessanter als diese Inhaltsangabe wäre für unsere Leser, zu hören, was Immanuel in den einzelnen Abschnitten von den Russen und Japanern berichtet und welche speziellen Lehren er aus ihrem Verhalten und Misserfolge respektive Erfolge zieht. Hiefür reicht unser Raum leider nicht; es wäre des Erwähnenswerten zu viel anzuführen und wir wollen und können nur auf die Fülle lehrreichen Stoffes hinweisen, der hier dem Wissbegierigen geboten ist und einen vorzüglichen Beitrag zur Abklärung und Lösung brennender taktischer Fragen bildet.

Nach dem Verfasser hat der Krieg von 1904/05 auch in seinen Einzelheiten dargetan, dass die deutschen Vorschriften und Ausbildungsprinzipien die richtigen und nicht reformbedürftig seien; die Japaner haben mehr positive, die Russen die negativen Beweise hiefür geleistet. „Wie der heutige Kampf das Auftragsverfahren, das dem Untergebenen Freiheit in der Wahl der Mittel lässt, an Stelle des Befehls gesetzt hat, so fordert er auch das Anpassen an die sich dauernd verschiebenden Verhältnisse, an Gelände, an Feuerwirkung, an äussere Einflüsse aller Art. Geistige Regsamkeit, heller Blick, Anpassungsvermögen, Verantwortungsfreudigkeit, das sind die Eigenschaften, die über Starrheit und Gedankenlosigkeit siegen werden. Dass es kein Schema gibt, ist die wertvollste Lehre des Krieges in Ostasien. Ob die erste Schützenentwicklung in losen Ketten zu erfolgen hat, die sich wellenartig hintereinander schieben, wird nicht auf einer Regel, sondern immer nur auf dem Bestreben beruhen, vorwärts, heran an den Feind zu kommen, falls es in offenem Gelände auf andere Weise nicht möglich ist. Ebenso wird sich das Heranarbeiten auf den nahen Entfernungen bis zum Sturm gestalten, geleitet vom Grundsatz, schnell, einheitlich, kräftig . . . dem Feind zu Leibe zu gehen, . . . im Notfall Heranarbeiten in kleinen Gruppen, bei Nacht oder mit Hülfe des Spatens. — Dass die Angriffskraft, unsere moralische Stärke, unser moralisches Uebergewicht nicht notleiden werden, das beweisen uns die Japaner, dafür bürgt uns der Geist unserer Offiziere, die Erziehung unserer Truppen.“

Die Selbstnarkose der Verwundeten in Krieg und Frieden. Schleich, Professor. 8°. 39 Seiten. Berlin 1906, Springer. Preis Fr. 1. 10.

Verfasser, bekannt als hervorragender Kenner und Förderer der Narkosetechnik, ist durch theoretische Erwägungen, die sich in der Praxis voll- auf bestätigt haben, dazu gekommen, eine Mischung von Chloroform und verschiedenen Aethern zur Narkose zu verwenden, deren Siedepunkt bei 38° C. liegt, d. h. einer Temperatur, die der Eigenwärme des Körpers gleich ist. Dieses „narkotische Siedegemisch“ hat gegenüber andern Inhalationsnarcotics die unschätzbaren Vorteile, dass es ein Excitationsstadium nicht hervorruft, dass vorerst die Schmerzempfindung gelähmt und alsdann ein anhaltender ruhiger Schlaf verursacht wird und schliesslich, dass es gefahrlos ist.

Sleich, unter dem Eindruck der entsetzlichen physischen und moralischen Leiden, denen Verwundete auf dem Schlachtfelde ausgesetzt sind, bis sich endlich nach langem, langem Harren sachverständige Hülfe ihrer annehmen kann, der mannigfachen Beschwerden, welche ihnen lange Transporte verursachen, möchte, getragen von edelster humanitärer Gesinnung, jedem dieser Unglücklichen einige Stunden seligen Sichselbstvergessens und erquickenden Schlafes gewähren. Er erreicht dieses durch die Inhalation des Siedegemisches.

Verfasser macht daher den Vorschlag, jeden Soldaten mit drei Dosen des Siedegemisches zu je 50 Gramm auszurüsten, dessen Inhalation er im Falle der Not ohne anderweitige Hülfe selbst vornehmen könnte.

Sleich hält seine Anregung, von deren leichter Ausführbarkeit er überzeugt ist, selbst noch für diskutabel, gibt sich jedoch in Begeisterung für seine edle Absicht der Ueberzeugung hin, dass seine Idee, einmal aufgestellt, nicht mehr verschwinden, sondern siegreich durchdringen werde zum Wohle der Opfer des Schlachtfeldes und des Zivillebens. S.

Die Mitwirkung des Offiziers bei der Ermittlung regelwidriger Geisteszustände in der Armee. L o b e d a n k, Stabsarzt. 8°, 48 Seiten. Berlin 1906. R. Eisenschmidt. Preis Fr. 1. 35.

Verfasser, veranlasst durch die Beobachtung der Zunahme der Geisteskrankheiten in der Zivilbevölkerung sowohl als in der Armee und überzeugt, dass durch frühzeitiges Erkennen geistiger Abnormität viele folgenschwere falsche Urteile und Missgriffe vermieden werden, schildert in anschaulicher Weise, wie angeborener Schwachsinn, Epilepsie, eigentliche Geisteskrankheiten in ihren allerersten Erscheinungen zu Tage treten und durch sachverständige Beobachtung erkannt werden können. Er will geben und gibt tatsächlich einen wertvollen „Beitrag zur Wahrung der Disziplin und zur Verhütung von militärischen Delikten“. S.

Bibliographie.

Eingegangene Werke:

57. Einteilung und Standorte des deutschen Heeres. Nach amtlichen Quellen und nach dem Stande vom 5. April 1906. Mit den Neuformationen. 124. Auflage. 8° geh. 66 S. Berlin 1906. Militärverlag der Liebel'schen Buchhandlung. Preis Fr. —. 40.
58. Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde. Herausgegeben vom Grossen Generalstabe. III. Jahrgang 1906. Zweites Heft. Mit 6 Abbildungen und 2 Skizzen im Text sowie 12 Skizzen als Anlagen. 8° geh. Berlin 1906. Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Preis pro Jahrgang Fr. 20. —.
59. Säbel und Feder. Zum sechzigsten Geburtstage Carl Baron Torresani's. Mit Beiträgen von Marie v. Ebner-Eschenbach, Detlev Freiherrn von Lilien-cron, Ferdinand v. Saar, Stefan Milow, Heinrich von Schuller u. a. Herausgegeben von Carl M. Danzer. 8° geh. 110 S. Dresden 1906. E. Pierson's Verlag. Preis Fr. 5. 35.
60. Layriz, Otfried, Oberstleutnant, Der mechanische Zug mittels Dampf-Strassen-Lokomotiven. Seine Verwendbarkeit für die Armee im Kriege und im Frieden. Mit 29 Abbildungen und 6 Tafeln. 8° geh. 77 S. Berlin 1906. Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Preis Fr. 2. 70.
61. Bleibtreu, Carl, Düppel-Alsen. Illustriert von Chr. Speyer. 8° geh. 160 S. Stuttgart 1906. Carl Krabbe. Preis Fr. 2. 70.
62. Tschamber, K., Der deutsch-französische Krieg von 1674—75. Mit 4 Schlachtplänen und 3 Karten. Nach urkundlichen Quellen bearbeitet. 8° geh. 268 S. Hünigen 1906. Karl Weber. Preis Fr. 5. 10.
63. Spaits, Alex., Rittmeister, Mit Kosaken durch die Mandschurei. Erlebnisse im russisch-japanischen Kriege. Mit 132 Illustrationen nach eigenen photographischen Aufnahmen, sowie vier Kartenskizzen. 8° geh. 372 S. Wien 1906. Carl Konegen. Preis Fr. 9. 35.
64. Fischer, J. J., Reiseskizzen 1895—1905. Durch die Asiatische Türkei. Land und Leute. Mit geogr. Kärtchen, 5 Illustrationen. 8° geh. Zürich 1906. Schulthess & Co. Preis Fr. 1. —.
65. Steiger, Oberleut., Maschinengewehre bei der Infanterie und Kavallerie. 8° geh. 104 Seiten und 5 Tafeln. Zürich 1906. Arnold Bopp. Preis Fr. 2. 50.
66. Lorenz, Hauptmann, Sprengung eines Schornsteines. 8° geh. 5 S. Sonderabdruck aus Zeitschrift für das gesamte Schiess- und Sprengstoffwesen. München 1906. J. F. Lehmann.
67. Wolff, Prof. Dr. W., Über die Höhe des normalen Gasdruckes einer Beschusspatrone zur Prüfung von Gewehrläufen. 8° geh. 7 S. Sonderabdruck aus Zeitschrift für das gesamte Schiess- und Sprengstoffwesen. München 1906. J. F. Lehmann.
68. Berger, N. W., Hauptmann, Spreng- und Schiessversuche mit brisanten Sprengstoffen in Norwegen. 8° geh. 17 S. Sonderabdruck aus Zeitschrift für das gesamte Schiess- und Sprengstoffwesen. München 1906. J. F. Lehmann.
69. Die Gefechtsausbildung der Infanterie von F. C. v. H. Mit 17 Beilagen, darunter 1 Karte. Dritte, unter Berücksichtigung des Exerzierreglements von 1903 und der Schiessinstruktion von 1905 durchgesehene und ergänzte Auflage. 8° geh. 255 S. Wien 1906. L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 6. 70.